

XXV.

Doppelwahrnehmungen.

Von

Dr. Julius Jensen.

Im ersten Hefte IV. Bandes dieses Archivs hat W. Sander im Anschluss an einen von ihm beobachteten sehr interessanten Fall von Doppelwahrnehmungen bei einem Epileptiker die Bezeichnung „Doppelwahrnehmungen“ für die beregte Erscheinung verurtheilt und vorgeschlagen, dafür den weniger präjudicirenden Namen „Erinnerungstäuschung“ zu wählen.

So sehr auch ich im Allgemeinen die Berechtigung seiner Gründe für und wider bis zu gewissen Grenzen anerkennen muss, so möchte ich doch vor Schluss der Acten noch einmal gehört werden, um womöglich meine in dem Ausdruck „Doppelwahrnehmungen“ liegende Hypothese zu retten, zumal mir vor einiger Zeit ein Fall zur Beobachtung gekommen, der wohl geeignet ist, die betreffende Hypothese zu stützen.

Herr N. N. gegenwärtig 32 Jahre alt, den gebildeten Ständen angehörig, geistig selbst frisch und gesund und aus einer Familie stammend, die mit Ausnahme des auch ihn peinigenden Leidens nicht zu nervösen Störungen schwerer Art hinneigt, leidet schon seit Jahren an periodisch wiederkehrenden Migräneanfällen, die stets nur die linke Körperhälfte befallen. Neben den heftigsten halbseitigen Kopfschmerzen peinigen ihn alsdann noch andere unangenehme Sensationen, die aber stets sich auf dieselbe ergriffene Seite beschränken. So hat er alsdann das Gefühl, als ob die linke Hälfte der Zunge, des Gaumens geschwollen sei, klagt über Formicationen in Hand und Fuss, sowie über Vertauben der Finger. Dabei ist das Wärmegefühl der linken Seite erhöht, die linke Pupille verengt.

Ich war specieller mit ihm bekannt und hatte ihm seiner Schmerzen wegen häufiger Morphiuminjectionen gemacht mit wechselndem Erfolg; am meisten schienen sie noch zu nützen, wenn sie im Beginne eines Anfalls angewandt wurden. Alsdan gelang es einige Male, den Anfall zu coupiren, mitunter auch nur, ihn um einen Tag aufzuschieben.

So hatte er auch am 16. Juni v. J. eine Morphiumeinspritzung gewünscht, da an jenem Tage sich ein Anfall meldete, der ihm ganz besonders ungelegen zu kommen drohte, da ein befreundeter Reisender ihm versprochen hatte, am Abend ihn mit seinem Kasten zu besuchen, lediglich um ihm die darin enthaltenen feineren Handwerkszeuge für Uhrmacher, Mechaniker etc., wofür er sich aus Liebhaberei interessirte, zu zeigen. Da auch für mich die Demonstration Interesse hatte, so blieben wir den Abend zusammen und besahen uns aufmerksam die feinen Uhrtheilchen, Instrumente und kleinen Maschinen, deren Zweck uns erklärt wurde und die keiner von uns je vorher in solchem Detail gesehen hatte.

Einige Tage später theilte er mir mit, wie die Einspritzung diesmal wieder den Erfolg gehabt hätte, den Anfall bis auf die Nacht hinauszuschieben, dann wäre er für den nächsten Tag aber um so entschiedener zum Ausbruch gekommen. Ihm sei aber doch auch am Abend selbst nicht so ganz wohl gewesen, zumal habe es ihn sehr irritirt, dass er während der ganzen Demonstration, von dem Moment an, dass der Kasten geöffnet, die Fächer herausgenommen, die einzelnen Theile ausgepackt worden seien, bis fast zu Ende das Gefühl nicht habe abschütteln können, er habe die ganze Situation schon einmal so erlebt. Alles Sichklarmachen, dass er diese Dinge doch factisch noch nicht gesehen haben könne, habe nichts genützt, es sei ihm doch immer wieder so gewesen, als müsse er das Ganze irgend schon einmal erlebt haben.

Auf weiteres Fragen gab er zu, dass er schon früher, häufiger im Beginn, seltener am Ende eines Anfalls etwas ähnliches gespürt habe, da er aber in lediglich bekannter Umgebung gewesen, die leidigen Schmerzen und was damit zusammenhänge ja auch genügend kenne, habe ihn jene Erscheinung weniger frappirt. Ich setzte ihm mein Interesse an der Sache auseinander und er versprach mir, weiterhin darauf Acht zu geben. Da er indessen nicht lange darauf aus dieser Gegend fortkam, so blieb die Angelegenheit ruhen, bis ich vor kurzem durch die Arbeit des Herrn Sander wieder auf meinen interessanten Fall hingeleitet wurde.

Einem Briefe des Betreffenden vom 2. Juli d. J. entnehme ich Folgendes:

„Unter den Doppelwahrnehmungen habe ich hier auch schon häufiger gestanden und zwar regelmässig im Prodromalstadium. Unter letzterem verstehe ich die Zeit, welche einem Migräneanfall vorhergeht, aber noch ohne Schmerzen ist, nur dumpfe Benommenheit des Kopfes und das sichere Bewusstsein, dass der gefürchtete Gast sich nächstens unwiderruflich einstellen wird.“*)

Also Doppelwahrnehmungen im Prodromalstadium des Migräneanfalles sind in diesem Falle nicht bloss vereinzelt, sondern relativ häufig und in einer Weise aufgetreten, die den Betreffenden zu frapieren geeignet gewesen ist.

Nach den neuesten im ersten Bande dieses Archivs pag. 424 u. ff. veröffentlichten Forschungen der Herren A. Eulenburg und P. Guttmann kann es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, dass ähnliche Fälle von Hemicranie, wo neben den halbseitigen Schmerzen noch andere nervöse Sensationen derselben Kopf- und Körperhälfte vorkommen, auf eine einseitige Störung der Innervation des Sympathicus zurückgeführt werden müssen. Sei es nun, wie in dem Fall der du Bois-Reymond'schen Selbstbeobachtung, eine primäre Reizung des Sympathicus mit Vasomotorenkrampf, sei es, wie Moellendorf es annimmt, und wofür unser Fall spricht, eine primäre Lähmung des Sympathicus mit Erschlaffung der Vasomotoren, immer muss die Blutvertheilung auf der betreffenden Seite gestört, die Kopfhälfte muss entweder anämisch oder hyperämisch sein gegenüber der gesunden Seite.

Und nun erinnere man sich meiner Hypothese zur Erklärung der Doppelwahrnehmungen:

„Erwägen wir, dass wir in den Grosshirnhemisphären ein paariges Organ haben, das unzweifelhaft den letzten psychischen Functionen, den Wahrnehmungen und Vorstellungen, vorsteht, — erwägen wir ferner, dass, wie es nachgewiesen ist, jede der beiden Hemisphären zum grössten Theile fehlen kann, ohne dass dadurch eine wesentliche

*) Ein weiteres, was direct nicht hierher gehört, aber manchen Leser dieses Archivs interessiren möchte, füge ich noch bei:

„Lasse ich mir nun eine Morphinum-injection ($\frac{1}{8}$ gr.) an der Ihnen bekannten Stelle machen, nehme Chloralhydrat und lege mich sofort in's Bett, so ist es mir hier in der letzten Zeit mehrere Male gelungen, den Anfall zu coupiren, aber nur unter der Bedingung, dass ich den folgenden Tag so lange im Bett ruhig liegen bleibe, bis jede Spur von Müdigkeit geschwunden; Letzteres ist meistens gegen 10 Uhr Vormittags der Fall.“

Function des ganzen Organs verloren geht, so müssen wir annehmen, dass analog unseren in duplo vorhandenen Sinnesorganen, wie Ohren und Augen, auch die Grosshirnhemisphären gleichzeitig doppelt und doch einfach wirken, d. h. dass, wie in den Augen zwei Bilder, so in den Hemisphären zwei Wahrnehmungen zu Stande kommen, die aber unter normalen Verhältnissen sich zum allergrössten Theil decken, fast vollständig congruent sind und so nur als ein Einzelnes percipirt werden. Wie aber, wenn die Verhältnisse nicht normal sind, wenn die beiden Hälften nicht congruent functioniren, sondern wenn, wie im Auge beim Schielen, eine Incongruenz in der Functionirung der beiden Grosshirnhemisphären eintritt? Beim Auge giebt es Doppelbilder — beim Gehirn würde es dem entsprechend zu Doppelwahrnehmungen kommen. Was wird aber aus den Doppelwahrnehmungen? — — —

Vergegenwärtigen wir uns die normalen psychologischen Verhältnisse, wie sie bei einer einfachen Wahrnehmung vorliegen: Sowie eine Wahrnehmung centripetal percipirt wird, kommt ihr sofort eine ihr möglichst ähnliche reproducirte Vorstellung centrifugal entgegen, damit durch die Vergleichung beider jene, die Wahrnehmung, das wahrgenommene Object, erkannt und unter den richtigen Begriff untergebracht werde. Ich beobachte den Gegenstand draussen vor dem Fenster, ich nenne ihn „Baum“. Weshalb? — In meinem Gedächtniss befindet sich eine begriffliche Vorstellung eines „Baumes“ und bei Wahrnehmung des Gegenstandes vor dem Fenster wird jene Begriffsvorstellung — eine gleichsam ideale Vorstellung, aus zahlreichen Einzelwahrnehmungen des ähnlichen Gegenstandes abstrahirt —, reproducirt und durch Vergleichung beider das Urtheil gefällt: „Dieser Gegenstand ist ein Baum“. Kommen nun von demselben Object Doppelwahrnehmungen in's Bewusstsein, — von denen vielleicht die eine um ein gewisses abgeblasster ist als die andere, so liegt die Gefahr nahe, jene abgeblasste schwächere Wahrnehmung mit einer reproducirten Vorstellung zu verwechseln, und da müssen wir denn allerdings staunen über die seltsame Congruenz jener Wahrnehmung und dieser vermeintlichen Vorstellung. Kommt es also in dem Moment, wo ich zum Fenster hinausblicke, in meinem Bewusstsein zu Doppelwahrnehmungen der draussen befindlichen Objecte, so urtheile ich nicht wie oben, dies ist ein „Baum“ ein „Haus“, — sondern dies ist der „Baum“, das „Haus“, die „Gegend“, die ich irgendwo schon einmal gesehen haben muss, denn die percipirte Wahrnehmung stimmt mit der (vermeintlichen) reproducirten Vorstellung bis ins Detail überein.

Nach meinem Dafürhalten also sollte jene eigenthümliche, psychische

Erscheinung, dass Einem eine Situation wie schon einmal erlebt vorkommt, durch Doppelwahrnehmungen hervorgerufen werden, die ihrerseits in einer momentanen Coordinationsstörung der Grosshirnhemisphären ihre Entstehung finden würden. Ich gestehe ein, dass bei allen zur Begründung meiner Hypothese vorgeführten Fällen damals keiner war, der das Vorhandensein einer solchen Coordinationsstörung zweifellos dargelegt hätte.

Der eine der Kranken indessen, der Epileptiker, gab schon bald darauf Gelegenheit zu einer entsprechenden Beobachtung. Eines Tages im December desselben Jahres 1868 war er von der Arbeit, der Schneiderei, zurückgeblieben und klagte bei der Visite: schon seit einigen Tagen wäre ihm das Arbeiten vor Schmerzen schwer geworden, es zucke ihm durch die rechte Körperhälfte, durch Arm und Bein, besonders stark auch im rechten Hoden, wie mit Nadeln steche es und risse wie beim Zahnschmerz. Während er noch klagte ward er von diesem neuralgischen Zucken befallen, er wimmerte vor Schmerz. Etwa eine halbe Minute mochte der Anfall gedauert haben, als er endete, aber schon nach Ablauf weniger Minuten kam ein zweiter und bald darauf ein dritter.

Aeusserst dankbar war während dieser Anfälle die Beobachtung der rechten Pupille. Die betreffende Notiz lautet: „Während die linke in mittlerer Weite verharrte, konnte man an der rechten Pupille die einzelnen Schmerzanfälle ablesen, indem sich dieselbe in jedem neuen Anfall zuckend, oscillirend erweiterte und zwar entsprach jedem frischen Seufzer des Kranken ein neuer Anlauf zur Erweiterung, eine einzelne Erweiterungszuckung der Iris.“

Die nächste Notiz ist vom 30. December und lautet: „Gestern war es wieder so, als wenn es schon 'mal gewesen wäre, als hätte ich schon einmal gelebt.“

Also auch in diesem Falle kam es zu wiederholten Anfällen, die mit der Sympathicushemicranie die grösste Aehnlichkeit haben, nur dass die neuralgischen Schmerzen des Rumpfes denen am Kopfe entschieden den Rang abgelaufen zu haben scheinen; dass auch am Kopf aber der Sympathicus gereizt war, zeigt beweisend das Spiel der rechten Pupille. Um dieselbe Zeit kam es noch einmal zu Doppelwahrnehmungen, aber ein directer Zusammenhang zwischen dieser Cerebralerscheinung und den rechtseitigen Migräneanfällen ist hier leider nicht nachzuweisen.

Jetzt aber liegt die Sache anders: im vorliegenden Fall von Migräne haben wir im Prodromalstadium eines Krankheitsparoxysmus, der

seinerseits mit allergrösster Wahrscheinlichkeit auf eine halbseitige Störung der Blutvertheilung im Kopf wie im Rumpf zurückzuführen ist und bei dem die Wirkung dieser Störung auf das Nervensystem sich in heftigen Schmerzen wie in andern unangenehmen Sensationen bemerklich macht, wiederholt Doppelwahrnehmungen beobachtet, die zeitweise derart andauernd und bewältigend in's Bewusstsein kamen, dass der Betroffene sich energisch darüber beklagte. — Ich möchte glauben, dass nur noch einige Correlatfälle beobachtet zu werden brauchen, um meiner Hypothese und mit ihr meiner Bezeichnung „Doppelwahrnehmungen“ das Leben zu retten.

Die Bezeichnung „Doppelwahrnehmungen“ hat in den fünf Jahren ihrer Existenz manche Unbill erfahren. Verschiedene Collegen haben zum Theil recht interessante Beispiele aus Irrenanstalten veröffentlicht, aber fast jeder hat gemeint, wenn auch unter Schonung der Duplicität, für den Ausdruck „Doppelwahrnehmungen“ etwas anderes unterschrieben zu müssen. Da ist von Doppelvorstellungen, Doppeldenken, selbst von doppeltem Bewusstsein die Rede gewesen, obwohl, worauf Sander mit grösstem Recht hinweist, zumal die letztere Bezeichnung zur grössten Verwirrung Anlass geben dürfte, da Prof. P. Jensen seiner Zeit eine ganz eigenthümliche Krankheitserscheinung mit völlig wechselndem Gesamtbewusstseinsinhalt unter derselben Bezeichnung veröffentlicht hat.

Ich glaube, jene Scheu vor den Wahrnehmungen hat darin ihren Grund, dass ich mit meiner Erklärung trotz vermeintlicher Klarheit noch nicht verstanden worden bin. Nach meiner Anschauung würde die betreffende Erscheinung zu Stande kommen auf dem Wege vom Perceptionscentrum zum Apperceptionscentrum. In ersterem wird aus dem durch den Sinneseindruck hervorgerufenen Sinnesbild eine sinnliche Wahrnehmung und in letzterem wird aus der Wahrnehmung eine ihrer unmittelbaren Sinnlichkeit entkleidete Vorstellung. Ich folge hierin der Anschauungsweise Schroeder v. d. Kolk's, der die beiden Centra als Wahrnehmungs- und Vorstellungscentrum unterscheidet.

Ueber die Lage der Perceptionscentren haben wir mehr als Vermuthung. Sie liegen zumeist an der Basis des Gesamtgehirns, wie bekannt für das Gesicht die Vierhügel und zum Theil noch Thalamus, für das Gehör ein bestimmter Theil der Rautengrube etc. Aber auch für Localisirung der Apperceptionscentra hat uns in neuerer Zeit Meynert auf Grund seiner bewunderungswürdigen Gehirnfaserungspräparate manchen Anhalt gegeben. Seine Angaben, die den Apper-

ceptionscentren der Gehörswahrnehmungen in der Rinde der Fossa Sylvii, denen der Gesichts-, Geruchs- und Gemeingefühlswahrnehmungen in der Rinde der Schläfen- und Hinterhauptslappen ihren Sitz anweisen, haben noch keinen Widerspruch gefunden. Vom Perceptionscentrum an der Basis, das, obwohl auch doppelt, doch der kurzen, ausgleichenden Quercommunicationen wegen, kaum erheblicheren Schwankungen ausgesetzt sein kann, aus, muss also die Wahrnehmung in die beiden Hemisphären hinein, um in beiden Apperceptionscentren als Vorstellung anzulangen. Wird in dem Moment also des Uebergangs vom Perceptions- ins Apperceptionscentrum die Functionirung der beiden Hemisphären, ihre Coordination, vorübergehend gestört, so werden neben den unterwegs sich befindenden Wahrnehmungen allerdings wohl auch etwa in Bewegung befindliche Vorstellungen verdoppelt werden, oder richtiger gesagt, nicht in normaler Weise zur Deckung gelangen, aber hier bei unserm Phänomen, wo es uns doch auf das Schicksal der Wahrnehmung und was aus ihr wird, ankommt, müssen wir doch gewiss auf die Doppelwahrnehmungen den Ton legen, gerade Huppert gegenüber, den hauptsächlich das Spiel der Vorstellungen seiner Kranken interessirt, und der deshalb auch ganz richtig die Doppelvorstellungen betont.

Darum ist es mir auch ganz unverständlich, wie M. Huppert mit solcher Energie gegen meine Doppelwahrnehmungen opponirt. Er kommt dabei allerdings auch in eine schiefe Lage, worauf Sander ebenfalls mit Recht aufmerksam macht. Während er zu Anfang sich bemüht zu beweisen, dass meine Doppelwahrnehmungen nicht Doppelwahrnehmungen sondern Doppelvorstellungen sind, zeigt er weiterhin, dass Doppelvorstellungen auch nicht das sind, was ich beschrieben, sondern etwas ganz anderes, was er jetzt schildert. Dass dies ein logisch falscher Schluss ist, scheint mir auf der Hand zu liegen.

In seiner zweiten Arbeit kommt Huppert selbst auch zu einem ähnlichen Resultat, wenn er es auch immerhin nicht öffentlich einräumt. Während er anfangs wiederum gegen die Doppelwahrnehmungen opponirt, führt er zu seiner fünften Krankengeschichte speciell an, dass neben den von ihm auf Doppelvorstellungen zurückgeführten Symptomen auch jene andere, von mir als Doppelwahrnehmung in Anspruch genommene Erscheinung zur Beobachtung gekommen ist und fügt noch hinzu: „dadurch aber, dass dasselbe neben zahlreichen, unzweifelhaften Doppelvorstellungen bei demselben Kranken auftritt, wird es wahrscheinlich, dass es wenigstens hier auf

demselben Grundvorgange beruht“; nur dürften es, möchte ich fortfahren, keine Doppelvorstellungen sondern Doppelwahrnehmungen sein. Ich glaube, dass jeder Unbefangene den Huppert'schen Satz so fortsetzen würde. Die Doppelwahrnehmungen sollen nach meiner Hypothese zwischen Perceptions- und Apperceptionscentrum zu Stande kommen. Huppert's Doppelvorstellungen können entschieden erst hinter dem Apperceptionscentrum, eventuell in diesem selbst ihre Entstehung finden, wie solches Huppert selbst ja auch in dem von ihm veröffentlichten Fall von Apoplexie in den Lob. centralis annimmt. Es wäre also bei vorhandener Coordinationsstörung der Hemisphären nicht zu verwundern, wenn sowohl Doppelwahrnehmungen, als Doppelvorstellungen zur Beobachtung kämen, der Kranke selbst wird aber wohl für gewöhnlich nur die ihn besonders belästigenden Symptome, die Doppelvorstellungen klagen.

In der Sache selbst stehe ich der Huppert'schen Anschauung, was die Doppelvorstellungen betrifft, keineswegs so ablehnend gegenüber, wie Sander. Auch auf mich haben jene eigenthümlichen Klagen, zumal verrückter Kranken, über „Mitlesen“, „Nachreden“, „Gedanken machen“ und „Gedanken abziehen“ den Eindruck gemacht, als könnten sie nicht durch die einfache Supposition von Gehörstäuschungen erklärt werden. Die Kranken haben ja zumeist noch prägnante Gehörstäuschungen daneben. Woher diese mit solcher Energie vorgebrachten Klagen, dass es dasselbe ist was sie hören und was sie denken oder lesen oder schreiben? Woher sondern sie das „Gedankendepeschiren“ und „-telegraphiren“ von den übrigen Gehörstäuschungen ab, die doch ihrer eigenen Ueberzeugung nach ihnen auch etwas Fremdes, fremde Worte, Sätze und Gedanken überbringen?

Auch ich war, ähnlich wie Huppert gelegentlich meiner Arbeit über die Doppelwahrnehmungen, — wie ich kurz nach Erscheinen der ersten Arbeit Huppert's diesem privatim mitzuthellen Gelegenheit nahm, — dahin gekommen zu versuchen, jene so befremdenden Klagen auf Doppelvorstellungen zurückzuführen.

Ich möchte Herrn Sander erinnern an das, was auch ihm unter den Erscheinungen der Doppelwahrnehmungen so besonders frappant gewesen ist: „es geht so weit, dass wir fast die Ueberzeugung haben, wir könnten einen Augenblick vorhersagen, was nun geschehen wird.“*)

*) Dass auch Dichtern, denen die Erscheinung durchaus nicht fremd ist, — Spielhagen soll in den „problematischen Naturen“ einen Fall anführen, — eine Stelle aus „Hammer und Ambos“ findet sich Bd. II. pag. 70 — gerade

Wenn wir das Gefühl haben, als wüssten wir, was geschehen wird, was jener sprechen, was wir entgegenen werden, so sind das letztere nicht mehr Wahrnehmungen sondern schon Doppelvorstellungen. Für einen Gesunden wird aber auch diese Erscheinung keine weitere Gefahr bergen, ihm wird dadurch lediglich die Verwunderung über den Gesamtvorgang in seinem Innern verdoppelt. Anders aber beim Kranken, beim Verrückten, dem das, was wir Hallucination, Gehörstäuschung nennen, eine alltägliche, vielleicht stündliche Erscheinung ist. Bei ihm liegt die Gefahr nahe, die eine der Doppelvorstellungen für eine hallucinirte zu halten und sich dann allerdings über die Identität der eigenen Vorstellung und der vermeintlich hallucinirten zu wundern. Also ähnlich wie der geistig Gesunde die eine der Doppelwahrnehmungen für eine reproducirte Erinnerungsvorstellung fälschlich hält, ebenso verwechselt der Kranke eine der Doppelvorstellungen mit einer hallucinirten Vorstellung und aus dieser Täuschung lassen sich, meinem Dafürhalten nach, jene sonst schwer verständlichen Klagen erklären.

Ein Missverständniß in Huppert's zweiter Arbeit möchte ich noch Gelegenheit nehmen fortzuräumen. Auf Seite 68 des dritten Bandes dieses Archivs sagt derselbe:

„Ganz abgesehen von den Folgerungen des Verfassers über die diesen Symptomen zu Grunde liegenden pathologisch-anatomischen Zustände, die man gewiss als verfrüht ansehen darf, etc. —“ Ich muss gestehen, dass ich die Stelle in meinem Vortrage, auf die sich diese

dies am frappantesten erscheint, zeigt Zschokke in der Novelle „Julius oder die Bibliothek des Oheims“. (Gesamm. Schriften 1851. 14. pag. 226.) — „Ach Fräulein, wenn man immer fände was man suchte!“ — seufzte ich und während ich die Worte sprach ward mir, als wäre das schon einmal dagewesen wie jetzt und ich dachte mir ihre Antwort voraus: „Oft findet man auch Besseres als man sucht“. Doch dacht' ich dies nur flüchtig und unklar. Aber sie entgegnete, was ich gedacht hatte: „Oft findet man Besseres als man sucht.“ — — —

— — — Ich hatte dabei das sonderbare, dunkle Gefühl, dies Alles sei nicht zum ersten Mal' geschehen, ich hätte es schon irgend einmal erlebt; die Begebenheit habe sich bloss wiederholt. Ich ward fast an meinem Verstand irre, denn ich konnte mir selber nicht glauben und doch war ich mir bewusst alles wie es gekommen, gewusst zu haben, ihre Reden vorher gekannt zu haben.

Der Dichter erklärt sich sodann die Erscheinung aus einem vergessenen Traum, aber trotzdem sagt sein Held: „Das schien mir fast Teufelei — ich sprang vom Sessel auf, als müsst ich voll abergläubiger Furcht, vor mir selber die Flucht ergreifen.“

Zurückweisung beziehen könnte, nicht finden kann. Das einzige, was ich ähnlichen Sinnes fand, ist, dass ich ausgehend von meiner Hypothese in vorsichtigster Weise die Vermuthung aussprach, im dritten Fall, wo das beregte Symptom im letzten Stadium des Verfalls in Blödsinn, wie im vierten, wo es unmittelbar vor und vielleicht schon während des Schwindens des Bewusstseins eines Epileptikers auftrat, könne es mit dem Schwinden des Bewusstseins, mit einer durch dasselbe herbeigeführten Störung der Coordination der Hemisphären in ursächlichen Zusammenhang zu bringen sein. Dabei habe ich an pathologisch-anatomische Zustände, die man etwa auf dem Sections-tisch nachweisen könnte, gar nicht gedacht, denn dass im dritten Fall der rasche Verfall in Blödsinn auf „post mortem“ möglicherweise nachweisbare Schädlichkeiten zurückgeführt wurde, ist doch Sache für sich. Ihr Nachweis post mortem würde den Blödsinn, aber nicht die Doppelwahrnehmungen erklärt haben. Ich konnte ja gar nicht daran denken, da in den von mir beobachteten Fällen das betreffende Symptom nur ganz ephemer und wenn auch in einem Fall wiederholt, so doch jedesmal nur kurz vorübergehend vorgekommen war. Sollten wirklich pathologisch-anatomische Zustände die Erscheinung verursachen, so würde sie wohl kaum bei psychisch gesunden und normalen Menschen so häufig vorkommen. Im Gegentheil setzt nach meiner Ueberzeugung die Erscheinung ein in seinen beiden einzelnen Hälften regulär functionirendes Gehirn voraus. So wenig ein Schielender, dessen eines Auge durch Nichtgebrauch schon amblyopisch geworden ist, noch über Doppelbilder klagen wird, so wenig kann bei wirklichem Defect oder erheblicher Behinderung einer Hemisphäre von Doppelwahrnehmungen die Rede sein. Auch die von Huppert so betonte Thatsache, dass die Doppelvorstellungen im Traume schwinden, lässt sich auf eine ähnliche Ursache zurückführen, darauf, dass im Schlaf — wenigstens in der normalen Seitenlage — nach Schroeder v. d. Kolk's trefflicher Darstellung nur die tiefer liegende, hyperämische Hemisphäre functionirt, während die andere, anämische, so lange ruht.

Ich stelle mir darum unter der Bezeichnung Coordinationsstörung der Hemisphären, so lange dieselbe wie unter normalen Verhältnissen nur momentan und rasch vorübergehend auftritt, auch garnicht etwas so Schlimmes vor, wie Sander anzunehmen scheint, der gerade durch das Vorkommen der Erscheinung an gesunden Menschen davon abgeschreckt wird, sie auf eine, wie er meint, „doch immerhin schwere Störung zurückzuführen.“

Dass die beregte Erscheinung bei Gesunden relativ häufig zur

Beobachtung kommt, ist, wie ich glaube, von allen Seiten anerkannt und bestätigt worden. Und doch möchte ich einem ganz leisen Zweifel Raum geben, ob wirklich alle diejenigen, die angeben unter ihrer Wirkung gestanden zu haben, dasselbe, ob sie alle gerade die von mir wie von vielen andern, entschieden auch von Sander gemeinte Erscheinung kennen. So hält sich z. B. Huppert an den von mir gebrauchten Ausdruck „das dunkle Bewusstsein“, supponirt dafür weiterhin „dunkle Empfindung“ und zweifelt alsdann an der Congruenz oder Identität der ganzen jetzt erlebten und der vermeintlich erinnerten Situation. Aber gerade in der scheinbar absoluten Congruenz, in der wahren Identität beider liegt das Characteristische der Erscheinung und ohne dieselbe fällt alles Wunderbare weg. Möglicherweise hat Huppert etwas anderes gemeint.

Ich war erstaunt darüber, dass, seit mich die Erscheinung der Doppelwahrnehmungen mehr interessirte als früher, ich niemals wieder Gelegenheit gefunden habe, sie an mir selbst zu studiren, während sie mir aus früherer Zeit mit fast greifbarer Deutlichkeit in der Erinnerung stand. Sander scheint dieselbe Beobachtung gemacht zu haben, und ich kann lediglich seinen Satz unterschreiben: „dass die Erscheinung in der Jugend häufiger vorzukommen scheint, als im späteren mehr reflectirenden Alter.“ Dafür lernte ich aber eine äusserlich ähnliche, in ihrem Wesen ganz verschiedene Erscheinung kennen: Mehrfach war es mir, aber immer auf Reisen, in behaglicher, vielleicht etwas gehobener Stimmung, in schöner, wohl immer fremder Gegend, so z. B. 1865 beim Blick auf Florenz von St. Miniato aus, 1868 auf einem Spaziergang durch die Promenaden von Görlitz, im vorigen Jahre auf einer Tour durch den Niederwald, da war mir's, als ob es ähnlich schon früher gewesen sei. Hier war es wirklich eine dunkle Empfindung; aber bei unbefangenen Nachhängen derselben trat gerade der Unterschied von damals und jetzt in's Bewusstsein und es kostete nicht viele Ueberlegung um festzustellen, dass hier das tertium comparationis lediglich die Stimmung sei, dass sie es sei, welche die, wenn auch fremde Umgebung vorübergehend mit altbekannten Farben schmückte. Ein in's Gewicht fallender Unterschied zwischen dieser Erscheinung und der andern, von mir auf Doppelwahrnehmungen zurückgeführten, liegt neben anderem wohl darin, dass dies Empfinden ein angenehmes, der ganzen Stimmung entsprechend ein behagliches ist, während bei den Doppelwahrnehmungen, die uns unter unserem täglichen Schaffen befallende Erscheinung ein unbehagliches oft selbst peinliches, quälendes Gefühl im Gefolge hat, das seinen Ausdruck in

dem Suchen nach dem Vorbild der vermeintlichen Copie findet. Jenes ist wirklich lediglich eine psychologisch leicht erklärte Erinnerungstäuschung, und zwar verführt die Stimmung uns, in der Erinnerung zu suchen, wo wir wohl ähnliche Stimmungsbilder vorfinden, aber mit anderer Landschaft und mit anderer Staffage.

Auf diese Erscheinung passt Sander's Erklärung wohl, aber ich muss gestehen, dass ich sie für die wirklichen Doppelwahrnehmungen überhaupt nicht ausreichend finde, wie Sander selbst zugesteht, dass sie nicht für alle Fälle passt „und dass noch Manches in der ganzen Erscheinung unaufgeklärt bleibt.“ Sein Einwand, dass „bisher in keinem Falle, in welchem unzweideutig jene Täuschung zur Beobachtung kam, nachgewiesen werden kann, dass gleichzeitig andere auf eine getrennte Action beider Hemisphären hindeutende Erscheinungen vorhanden waren“, ist durch den von mir beobachteten Fall hinfällig geworden; hier war mit der ganzen Kopf- und Körperhälfte wohl auch die eine Hirnhälfte ergriffen, und wenn, wie ich hoffe, die auf diesen Punkt gerichtete Aufmerksamkeit der Herren Collegen bei ähnlichen Fällen von reiner Sympathicus-Hemicranie auch ähnliche Erscheinungen constataren wird, so werde ich vielleicht noch die Genugthuung haben, Herrn Sander zu meiner Anschauung hinüberzuziehen, so dass er den Schluss seiner Arbeit dahin ändert: „Ebenso ist es bei der hier erwähnten Erscheinung nicht die Erinnerung, welche täuscht, sondern sie wird getäuscht, durch andere psychische Vorgänge“, nämlich: durch Doppelwahrnehmungen.

Allenberg, August 1873.
